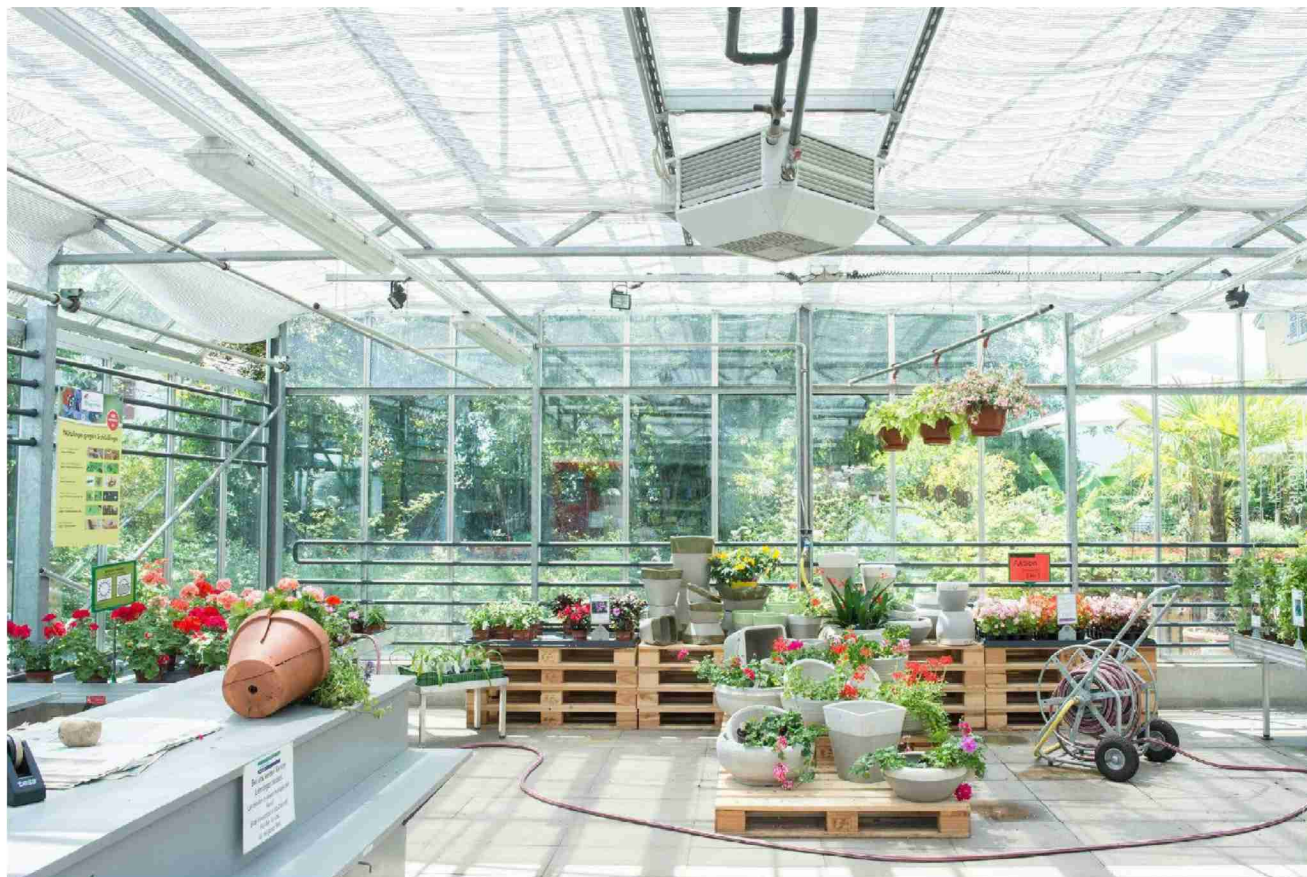




Schluss mit Bio

Die einzige Biogartenbauschule der Schweiz steht vor dem Aus. Die Kosten für den Betrieb in Hünibach seien zu hoch, Lehrstellen gebe es bei Privaten auch, findet der Kanton Bern. Die Direktorin der Schule ist «erstaunt».



In der Gartenbauschule Hünibach geht es nicht nur um das Gärtnern, sondern auch um die Integration von Personen mit psychischen Schwierigkeiten. Foto: Franziska Rothenbühler

Michael Scheurer

Schnatternde Enten. Eine riesige Bananpalme. Getrocknete Hasenschwänze und Schleierkraut. Und dann ein Schwall Blütenduft, der in die Nase steigt. Das ist die Gartenbauschule Hünibach am Thunersee. Mitten in dem beschaulichen 4000-Seelen-Dorf liegt eine grosse grüne Insel: die einzige Biogartenbauschule der Schweiz.

Gerade watscheln die Laufenten schnatternd und schnabelnd auf dem schmalen Gartenweg von den Besuchern

davon. Dass die Tiere da sind, ist kein Zufall. Sie sind Sinnbild dessen, was in der Lehrwerkstätte und Berufsschule Hünibach vermittelt wird: biologisch-dynamischer Gartenbau. Was sich wie Worthülse anhört, hat in diesem Fall eine konkrete Bedeutung. Die Direktorin der Schule, Marianna Serena, zeigt auf die davonziehenden Enten, dann auf die Blumenbeete daneben und erklärt: «Wir betrachten die Pflanzen in ihrem Umfeld und ihren Kreisläufen.» Im vorliegenden Fall heisst das konkret: Statt mit Chemie

die schädlichen Schnecken zu vergiften, werden sie von den Enten gefressen. Dabei ist dies nur eines von vielen Beispielen: Statt Monokulturen lernen die Jugendlichen im Gemüsebau Mischkulturen kennen. Das sind bestimmte Kombinationen von Pflanzen, die gleichzeitig angebaut werden und sich gegenseitig begünstigen. Damit kann Kunstdünger und viel Chemie eingespart werden. Es gehe um gesamtheitliche Prozesse statt um chemische Einzelaspekte, sagt Serena.

Sozialer Auftrag



Etwas weiter in einem grauen Betongebäude komponieren zwei Floristinnen weisse Blumen-Gestecke für eine Hochzeit. Sie sind Teil des etwa 100-köpfigen Gärtnerteams in Hünibach, wovon rund 50 Lernende sind. Auch bezüglich Lehrstellen ist Hünibach ein Spezialfall. Viele der Lernenden würden wegen sozialer oder psychischer Schwierigkeiten eine Lehre in einer normalen Gärtnerei nicht durchstehen. In Hünibach erhalten sie die nötige persönliche Unterstützung, um trotzdem eine vollwertige Lehre abzuschliessen. «Wir haben Zeit, etwas auch zwei Mal zu erklären», sagt Serena und ergänzt: «Bei uns erhalten die Lernenden eben nicht nur eine fachliche Ausbildung, sondern wir stärken zusätzlich ihre Persönlichkeit.» Dieser Anspruch mündet zum Beispiel in Theaterprojekten oder einem schulinternen Chor.

Der Blick von Direktorin Serena schweift in die Weite, wo sich der tiefblaue Thunersee, das Stockhorn und der Niesen präsentieren. Am Horizont sind dunkle Wolken aufgezogen. Ein politisches Unwetter zeichnet sich ab. Denn der Kanton Bern soll bis 2021 weitere 185 Millionen Franken einsparen. Dabei ist für den Berner Regierungsrat klar: Hünibach ist zu teuer. Die Kosten pro Lehrling seien rund doppelt so hoch, verglichen mit der anderen bernischen Gartenbauschule in Oeschberg. Deshalb soll die finanzielle Unterstützung an die Gartenbauschule Hünibach bis in vier Jahren ersatzlos gestrichen werden (siehe Interview rechts).

Sowieso sollte gespart werden

«Das bedeutet das Aus für uns», sagt Serena. Zwei Millionen Franken würden der Schule jedes Jahr fehlen, etwa die Hälfte des Gesamtbudgets. «Wir können nicht von heute auf morgen zwei Millionen Franken mehr erwirtschaften.» Mit der Schliessung von Hünibach würden am Ende einfach Bildungskosten in zusätzliche Sozialkosten umgeschichtet, weil viele der Jugendlichen keine andere Lehrstelle fänden und in die Sozialhilfe fielen. Serena sagt auch, dass Hünibach im Vergleich zu Oeschberg gar nicht teurer sei. Unter dem Strich,

käme es etwa aufs Selbe. Daneben verlore die Schweiz ihre einzige Ausbildungsstätte für Bio-Gärtner.

Und sowieso: «Ich bin erstaunt, dass der Sparvorschlag nun so plötzlich kommt. Wir sind schon länger mit dem Kanton einig, dass Restrukturierungen in der Gartenbauschule umgesetzt werden.» Aber in diesem Tempo und dieser finanziellen Absolutheit werde es der Schule das Genick brechen, sagt Serena. Deshalb hat die Schule kürzlich eine Online-Petition lanciert, um Unterschriften gegen die drohende Schliessung zu sammeln.

Blumen und Enten Mehr Bilder aus der Gartenbauschule Hünibach auf www.gartenbau.derbund.ch

www.gartenbau.derbund.ch

Zur Sache

«Hünibach kostet uns dreimal so viel»

Interview: Simon Gsteiger

Herr Ninck, warum will der Regierungsrat die Gartenbauschule Hünibach nicht mehr unterstützen?

Ob der Kanton Ausbildungsstätten wie Hünibach finanziert, ist primär eine Frage des Bedarfs: Braucht der Arbeitsmarkt die voll kantonal finanzierten Be-

Theo Ninck

Vorsteher des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes (MBA) in der Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

rufabschlüsse, oder können diese auch in Lehrbetrieben angeboten werden? Es gibt gegen Tausend freie Lehrstellen im Kanton, viele davon im Gartenbau. Von daher ist der Bedarf nicht gegeben

Hünibach bietet aber auch Lehrstellen für Personen mit erschwerten Bedingungen an.

Hünibach ist in erster Linie eine Berufsbildungsstätte. Wenn nun zusätzlich ein Auftrag in der Ausbildung von

jungen Erwachsenen wahrgenommen wird, welche in einem Lehrbetrieb keine Chance haben, so ist dies lobenswert. Die Frage ist aber letztlich, wer dies finanziert und zu welchem Preis. Es gibt viele andere Institutionen, welche ebenfalls eine Integration leisten und über Sozialwerke und Sozialhilfe finanziert werden, nicht über die Berufsbildung.

Die Gartenbauschule sagt, die Streichung der kantonalen Finanzspritze komme einer Schliessung gleich. Was sagen Sie dazu?

Nur die Hälfte des Budgets kommt aus der Berufsbildung. Sicher dürfte es ohne die Bildungsbeiträge schwierig werden. Die Strategie und die Finanzierung müsste grundlegend überprüft werden. Es liegt auf der Hand, dass im Moment vor allem der politische Kampf geführt wird, bevor Alternativen aufgezeigt werden. Das ist legitim.

Hünibach setzt auf Bio-Gartenbau. Das macht die Sache für den Kanton teurer. Ist das der Schule zum Verhängnis geworden?

Ein Ausbildungsplatz in Hünibach kostet den Kanton etwa dreimal so viel wie die Ausbildung in einem privaten Lehrbetrieb. Die bio-dynamische Richtung ist eine gute Sache. Sie ist aber nicht gesetzlich abgesichert. Der Kanton leistet freiwillig einen Zusatzbeitrag.

Den Finanzierungs-Stopp hat der Regierungsrat schon mehrmals vorgeschlagen, jeweils ohne Erfolg. Woran liegt das?

Die Schule ist ein Bijou in der Bildungslandschaft. Sie hat einen guten Ruf und ist in der Bevölkerung gut verankert. Vor 15 Jahren gab es aber ein Unterangebot auf dem Lehrstellenmarkt, heute ist das Gegenteil der Fall. Wir stellen nicht die Qualität der Schule infrage, sondern mussten angesichts des grossen Sparauftrages die Prioritäten setzen.

Sind Lehrwerkstätten wie in Hünibach Auslaufmodelle?

Nein. Der Staat soll allerdings nur aktiv werden, wo es Bedarf gibt, der nicht



durch private Lehrbetriebe abgedeckt werden kann. Hier können Lehrwerkstätten Pionierarbeit leisten. Das war und ist etwa im Informatikbereich der Fall.

Private Lehrstellen statt staatliche Ausbildung

Gartenbauschulen sind die Ausnahme

Auf dem Oeschberg könnte bald die einzige auf Gartenbau spezialisierte Bildungsstätte in der Deutschschweiz stehen. Lernende suchen eher einen Betrieb statt eine Schule.

Gianna Blum

Der bekannteste Schweizer Name, wenn es um die Ausbildung zum Gärtner geht, ist Oeschberg bei Koppigen, wo neben der Gartenbauschule auch das Ausbildungszentrum des bernischen Berufsverbands der Gärtner steht. Auch hier will der Kanton sparen, im Gegensatz zu Hünibach sind die Massnahmen nicht existenzbedrohend. Ausserhalb des Kantons Bern gibt es in der Deutsch-

schweiz nur eine weitere Gartenbauschule am Berufsbildungszentrum Niederlenz im Kanton Aargau, das allerdings aus finanziellen Gründen voraussichtlich Mitte 2018 schliessen wird.

Gartenbauschulen sind in der Ausbildung zum Gärtner offensichtlich eher die Ausnahme. Denn: Viele Berufsschulen verfügen standortbedingt gar nicht über die nötige Infrastruktur für die Praxis im Gartenbau, wie Ilona Schenk, Leiterin Grundbildung beim Unternehmerverband der Gärtner Jardin Suisse erklärt. «Ein Grund könnte zudem sein, dass Lernende ihre Ausbildung lieber in einem Betrieb in der Nähe des Wohnorts als in einer Schule ausserhalb absolvieren.» Die Ausbildung an einer Gartenbauschule habe allerdings den Vorteil, dass die Lernenden enger begleitet werden können, so Schenk. «Gartenbau-

schulen sind nicht demselben wirtschaftlichen Wettbewerb ausgesetzt wie private Unternehmen.» Deshalb stünden tendenziell mehr zeitliche und personelle Ressourcen für die Ausbildung zur Verfügung.

Die biologische Anbauweise, die in Hünibach gelehrt wird, lässt sich laut Schenk zwar durchaus auch in einem privaten Betrieb erlernen - allerdings nur dann, wenn dort auch nach diesen Grundsätzen produziert wird. «Es würde schon etwas fehlen, wenn Hünibach schliessen würde», sagt dagegen Werner Uhlmann vom Berner Berufsverband der Gärtner. Das Angebot sei eine gute Ergänzung zu Oeschberg. Denn gerade der biologische Anbau von Blumen werde am Oeschberg nicht gelehrt, und in privaten Lehrbetrieben könne man das oft nur punktuell erlernen.